

# Eindrücke auf einer Reise nach Mali<sup>i</sup>

(24. Januar bis 11. Februar 2010)



## Mali – *einst* und jetzt

Mali – einst *ein großes Reich*<sup>ii</sup> -,  
heut' ist es an Armen reich;

einst'ge *Königsuntertanen*  
heute eig'ne Freiheit ahnen;

die jüngst *Frankreich untergeben*<sup>iii</sup>,  
nun Demokratie erstreben;

die an eig'ner Zukunft bauen,  
müssen selbst sich mehr zutrauen;

sich zur Eigenhilf' vereinen  
und mehr *sein* als nur zu *scheinen* ...



## Religionszugehörigkeit<sup>iv</sup>

In dem bitterarmen Mali  
wächst heran so mancher Ali;  
auf dem Land und in den Städten  
folgt man weithin dem Propheten,

und nur eine Minderheit  
sich des Christentums erfreut:  
selbstbewusst und frisch und froh<sup>v</sup>:  
*Ben'dicamus Domino!*



## Islamische Okkupation?

Wo nur je auch Moslems leben,  
zeigen Saudis das Bestreben,  
'ne Moschee dort zu errichten,

den Islam neu zu gewichten,  
und darin sieht mancher schon  
muselman'sche Invasion.

Doch solange sie friedlich bleiben -,  
was wär' schädlich an dem Treiben ...?



## Lernprozess

Frauenkirche, Hofbräuhaus:  
*Schwester Adel'* kennt sich aus,  
war in ihrer Münchner Zeit<sup>vi</sup>  
gleich von Anfang an bereit,  
nur das Beste aufzunehmen;  
so braucht sie sich nicht zu grämen ...



## Fremd in Bamako

Aus dem fernen Ungarland  
eine Frau nach Mali fand,  
um das Trommeln hier zu lernen.  
Und sie wagt', sich zu entfernen  
von dem Trupp, denn sowieso  
wollt' sie mal *nach Bamako*.

Und dort stand sie, nearly lost,  
recht verzweifelt in der Post,  
konnt' nur Deutsch und Ungarisch  
und war froh, am Schaltertisch  
durch *uns* endlich, unbekommen,  
an die Briefmarken zu kommen ...



## Einsatz für die Bildung

Obwohl kleine Minderheit,  
halten Christen schon bereit  
gute Schulen, Kindergärten -,  
gar nicht hoch genug zu werten.



*Universitätsprojekt*  
ist noch neu, verdient Respekt.  
Wir sah'n selbst, bei *Samaya*,  
was bisher hier schon geschah...





## Migrationsproblem<sup>vii</sup>

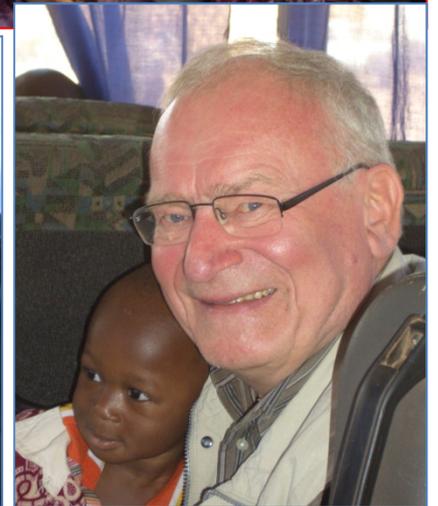
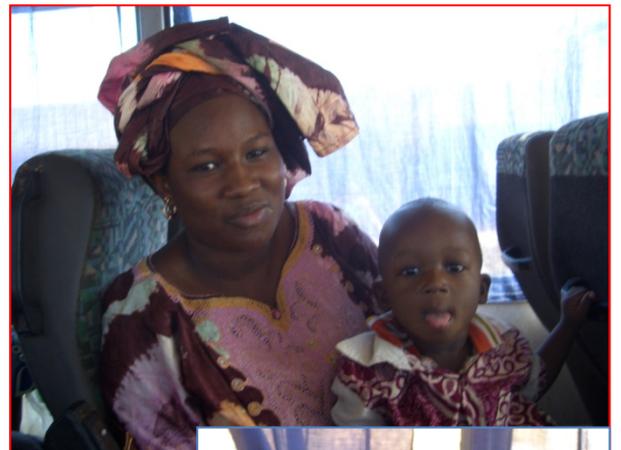
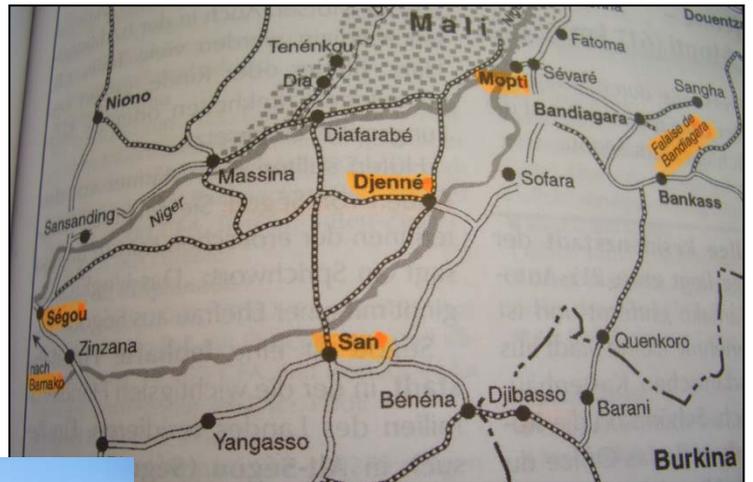
Migration ist ein Problem,  
das auch *and'ren* unbequem.  
So Europa gerne sieht,  
dass *auch hier* schon was geschieht:  
Man klärt auf, ermahnt zu bleiben;  
will Illusionen früh vertreiben,  
Rückgeschickte integrieren -;  
Ist Erfolg wohl schon zu spüren?



## Orientierung<sup>viii</sup>

Welcher Bus nach Djenné fährt,  
ist vorweg noch nicht geklärt;  
man vermutet insgeheim:  
dieser dort, der könnt' es sein!  
Stehen dort nicht drei, gar viere  
recht entschloss'ne Passagiere?

Bald dann heißt es – ach, wieso? –:  
„Der fährt erst nach *Bamako!*“



## Vorrecht

Männer sitzen, früh bis spat,  
(scheint's) im Schatten, halten Rat,  
wie's von jeher Tradition:  
Was versäumen sie auch schon?

Viele können zwar nicht lesen,  
wissen aber, was gewesen ...



## Gebrannter Ton<sup>ix</sup>

Oh, man sieht nur Frauen laufen,  
die zu ansehnlichen Haufen  
Zweige, Futter auch, auftürmen,

um die Töpfe einzuschirmen,  
die in spät'rer Feuersglut  
dann gebrannt sind, fest und gut.



## Geduld vor Weiterfahrt<sup>x</sup>

Wieder müssen lang wir warten,  
eh das Zeichen kommt zum Starten;  
man versteht sich, in der Tat,  
schon als weiser Männer-Rat,  
der, gefasst, im Schatten sitzt,  
dass er, achtsam, ja nicht schwitzt,  
und er ahnt, dass hier die Zeit  
Nachbar ist der Ewigkeit ...



## Sich summierende Eindrücke

Weit dehnt sich das Steppenland  
mit dem Busch- und Baumbestand.

Ziegen finden dies und das  
noch im sonn'nersengten Gras;

hinter lehmgezog'nen Mauern  
sieht man schwarze Menschen kauern,  
die in prachtvollen Gewändern  
auch mal ihres Weges schlendern,

und Halbwüchs'ge, fast noch Kinder,  
sind schon Hüter vieler Rinder.

Neben armen Eselskarren  
Perlhühner gar vornehm scharren ...



## Bäume im Überlebenskampf?

Bäume, ausgedörrt, erstarrt,  
in bizarrster Eigen-Art;

andre, grün und voller Leben,  
wollen noch ihr Bestes geben,

trotzen täglich größter Dürre -,  
die erst recht ich Weißer spüre...



## Misskannte Baoba-Bäume

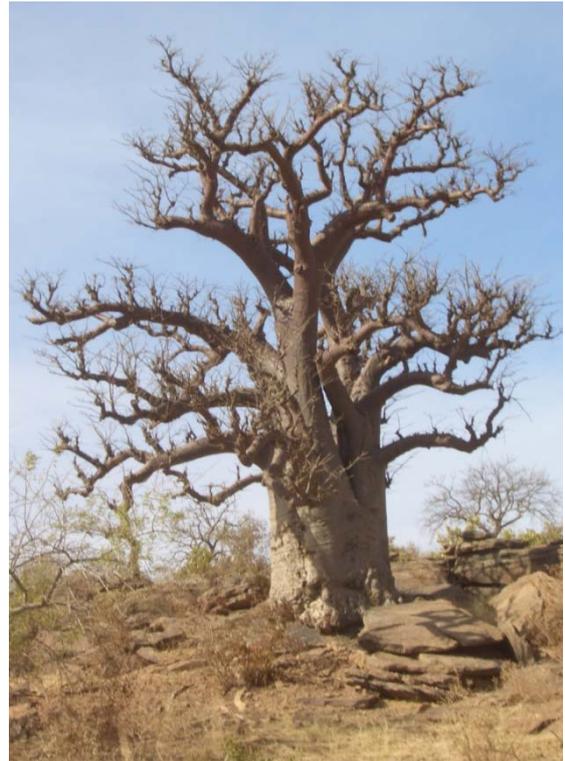
Ausgedörrter Baumesriese -,  
Zeuge ärgster Wachstumskrise?

Solch bizarrer Ästekrampf -,  
schreckerstarter Todeskampf?

Fast ein Baumesungeheuer -,  
tauglich nur noch für das Feuer?

Denk nur: In der Regenzeit  
sprießen (Wunder!) jäh bereit  
Blätter wieder diesen alten  
dürr-vergreisten Baumgestalten.

Und – o jeh! – welch großes Grauen -,  
hättest du sie abgehauen!



## Mopti – „Venedig des Sudan“

Mopti<sup>xi</sup>, aller Demut ledig,  
nennt sich Malis Klein-Venedig.

Wirklich: Es hat eig'nes Flair;  
in den Wassern ringsumher

spiegelt sich, dass's jeder seh',  
Silhouette der Moschee,

rings verputzt, wie ehemem,  
mit hier altvertrautem Lehm.

Und dort, hinter alten Mauern,  
tummeln Händler sich und Bauern,

wo zuerst sich Fischer regten,  
einst des Ortes Grundstein legten.



## Dogonland<sup>xii</sup>

Hinter Pisten, die gesponsert,  
leben, fast schon ausgesondert  
(längs gigant'scher Felsbruchkante)  
jene, die man stets schon nannte  
die Dogon, die immer schon  
pfl egten eigne Tradition.

Einst bis hoch in Felsenwänden  
schufen sie mit eignen Händen  
Hütten, Speicher, Lebenssphären,  
ihren Ahnenkult zu ehren;  
ihre Urmythologie -,  
spät're Forscher schätzten sie.



Heute kommen über Pisten  
ganze Gruppen von Touristen,  
bleiben kurz nur, oder Tage,  
scheuen Hitze nicht und Plage,

weil man hier Kontakt noch hat  
zu fast letztem Reservat ...



### Eselei 1<sup>xiii</sup>

Ach, wie stünde Afrika  
ohne seine Esel da!  
Sie sind's, die zu aller Segen  
hurtig ihre Hufe regen ...



## Zum sechsten Mal: Festival sur le Niger

Fremde, Gäst' in großer Zahl  
kommen her zum Festival<sup>xiv</sup>.  
Malis Künstler sind bekannt  
(und nicht nur im eignen Land),  
singen, rappen, reißen mit,  
und ganz Segu hat Profit.

Auch am Niger ist was los  
und erfreut tags Klein und Groß,  
die mit Beifallsruf nicht geizen,  
so zum Wettkampf anzureizen,  
dass mit Trommeln, Singen, Kraft  
ja das beste Boot es schafft ...



Und gar mancher nimmt sich frei,  
dass er mit dabei auch sei,  
möglichst in bekannter Runde,  
mit Befreundeten im Bunde ...



Und ein jeder ist entzückt,  
ist das Foto dann geglückt...



## Eselei 2

Esel hätte alle Tage  
Grund – scheint's - zu beredter Klage.

In der Morgenfrühe schon  
gibt er herzerweichend Ton,

bleibt, wie könnt' es anders sein,  
mit dem Klagruf nicht allein,

und bald hört man hier und da  
tiefbekümmertes „I-aaah!“



## Eselei 3

*Trotz Toyota und Mercedes:  
Auf dem Lande weithin geht es  
ohne Eselskarren nicht;  
darum folgendes Gedicht:*

Wenn sich je verbündet hätten  
auf dem Lande, in den Städten  
alle Esel Afrikas -,  
welch Ereignis wäre das!



Menschen müssten selber tragen,  
auf *sich* einzuschlagen wagen;

noch die schwerste Last anrucken,  
unter Peitschenhieben zucken;

alle Karren selber ziehen,  
sich um Folgsamkeit bemühen;

sich in tiefstem Gleichmut üben,  
um nichts als den Trott zu lieben...

Würd' man dann sich nicht entsetzen  
und – den Esel höher schätzen?



## Morgendliches Erwachen in Segu<sup>xv</sup>

Von fernher ruft der Muezzin -;  
die Hähne ignorieren ihn.  
Ganz in der Nähe blökt ein Schaf;  
schon löch'rig wird der Morgenschlaf.

Doch wenn dann tönt der Eselsschrei,  
ist's mit der Morgenruh' vorbei:

Hier hört man, fern von Moll und Dur,  
nur: leidgeprüfte Kreatur;  
die hechelt, röchelt; gibt dann auf:  
vergeblicher Empörungsschnauf ...



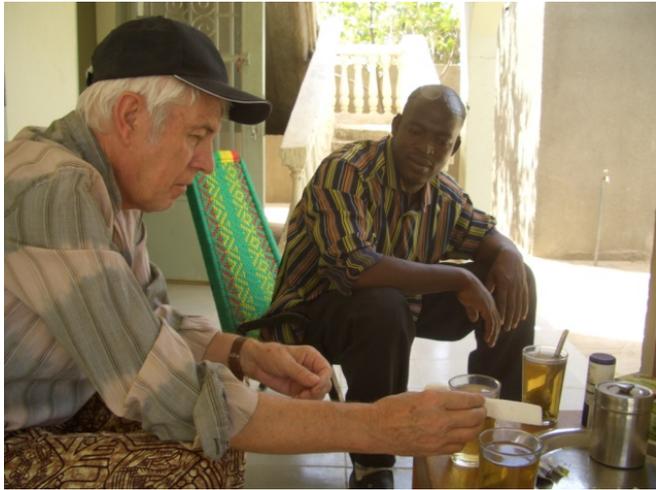
## Gastfreundlich aufgenommen

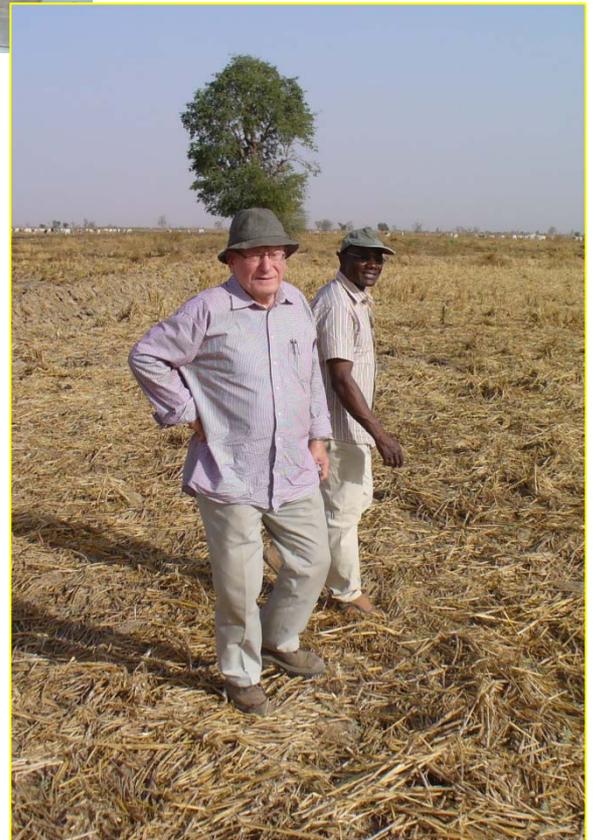
Dankbar waren wir dafür,  
dass uns Denis bot Quartier,  
bis hin zum Moskitonetz,  
dass nicht Mücke uns verletzt'.

Waschmaschin' mit ihren Zauber  
wirbelte die Wäsche sauber,

und sie trocknete mit Wonne  
in der afrikan'schen Sonne  
oben auf der Dachterrasse;  
und wir fanden's einfach klasse.



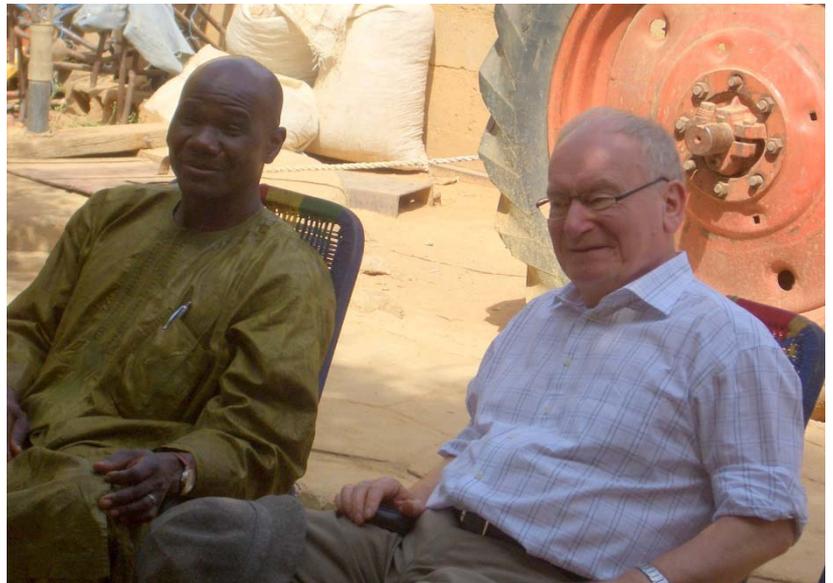
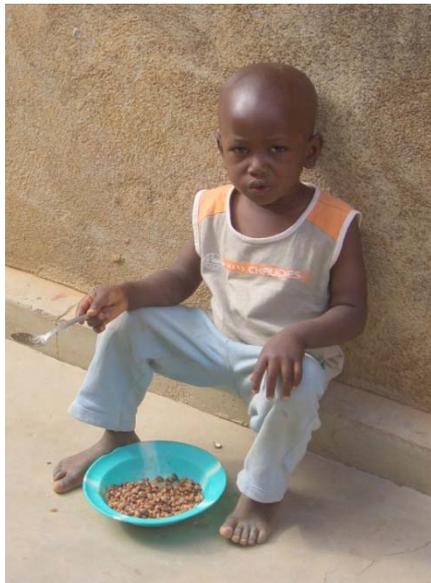




## „Reine de la Maison“

Nötig ist's, dass ich bedichte  
*Claris*, Denis' nette Nichte:  
Sie, mit Herz und frohem Sinn,  
war wie eine Königin,  
die bei allem, was sie tut,  
sanft erscheint und in sich ruht.

Hier gab's Tee und Hirsebrei,  
(abends mit TV dabei,  
wo Politiker sich schonen);  
köstlich war'n die braunen Bohnen...



## NGO Intervida MALI

In Segou, nicht Bamako,  
führt Denis die NGO,  
die, von Spanien unterstützt,  
hier den Leuten ringsum nützt:  
in der Wohlfahrt und Ernährung  
und in schulischer Belehrung.



## Casablanca

In Casablanca sollt' es sein:  
Da holte uns der Winter ein.  
Weil Frankfurt lag in Schnee und Eis,  
war's hier erst aus mit uns'rer Reis'.  
Das Flugzeug nämlich wollt' nicht starten,  
und es begann ein großes Warten.

Zwar gab es einen Essensschein -,  
doch konnte das Ersatz uns sein?  
Denn allzu klein war jener Happen;  
ach, würd' der Anschluss nur bald klappen!

08:47 Départs		
08:25	AT810	FRANCFORT
08:40	AT481	LAAYOUNE
08:50	AT421	AGADIR
08:55	AT452	OUJDA
09:05	30325	PARIS CDG
09:30	AT401	MARRAKECH
09:30	EZY3744	PARIS CDG



---

<sup>i</sup> Diese Reise machte ich zusammen mit *Jürgen Schrage*, einem guten Bekannten aus alten Eickelborner Tagen. Jürgen hatte in der Zwischenzeit im Rahmen der Entwicklungshilfe zusammen mit seiner Familie in mehreren afrikanischen Ländern an landwirtschaftlichen Projekten teilgenommen; in Göttingen, wo er jetzt lebt, lernte er *Denis Coulibaly*, einen Afrikaner aus Mali kennen, der sein Grundstudium der Landwirtschaft in Kuba gemacht hatte und nun zur Ergänzung seines Studiums in Deutschland war. Ihm wurde dann in seinem Heimatland die Leitung einer von Spanien gesponserten NGO angeboten, einer „Nichtregierungsorganisation“, nämlich das Entwicklungsprojekt „*Fondation INTERVIDA MALI*“. Ziel der Reise war, über Denis das Land, seine Leute und seine Probleme näher kennenzulernen.

<sup>ii</sup> Die Republik Mali gab sich ihren Namen in stolzer Erinnerung an das westsudanische *Großreich Mali (13. – 15. Jhd.)*, als dessen eigentlicher Gründer *Moussa Keita (1200 – 1218)* gilt; er soll viermal nach Mekka gepilgert sein. Sein Nachfolger *Nare Famagan (1218 – 1230)* zeugte zwölf Söhne, die alle, mit Ausnahme von *Sundiata* oder *Mari Djata (dem „Löwen von Mali“)*, in Kämpfen mit dem König des Ghana-Nachfolgereiches Sosso, *Sumanguru Konte*, fielen. Über den „König von Mali“ gibt es eine Reihe von legendarisch-verklärenden Legenden.

<sup>iii</sup> Im Jahr 1892 erfolgte die Gründung der französischen Kolonie Soudan; trotzdem ging der afrikanische Widerstand im Süden gegen die vorrückenden Franzosen noch bis 1898 weiter. Das Niger-Territorium wurde 1910 als eigene Kolonie abgetrennt, das Gebiet des heutigen Mali erhielt den Namen *Soudan Français*. Im Jahre 1960 wurde es als *Republik Mali* unabhängig. Am 22. September 2010 feiert Mali den 50. Jahrestag seiner Unabhängigkeit.

<sup>iv</sup> Etwa 90% der Bevölkerung Malis bekennen sich offiziell zum Islam, etwa 8% gehören traditionellen afrikanischen Religionen an, der Rest bezeichnet sich als Christen. Die römisch-katholische Kirche, durch französische „Weiße Väter“ begründet, unterhält mehrere Schulen und medizinische Versorgungszentren. In Bamako und in der Nähe des Priesterseminars in Samaya stießen wir auf Anfänge einer „UNIVERSITE CATHOLIQUE DE L’AFRIQUE DE L’OUEST (UCAO), UNITE UNIVERSITAIRE DE BAMAKO (UUBa).

<sup>v</sup> In Bamako fanden wir in den ersten Tagen Unterkunft im „Centre D’Accueil des Soeurs blanc (Mission Catholique). Schwester *Jeanne*, eine Nichte von Denis und Lehrerin an einer katholischen Schule, sprühte vor Einsatzfreude und Energie; und Schwester *Albertine* unterstützte sie im Gästehaus in ähnlicher Gesinnung. Sie gehören zum Orden der „Weißen Schwestern“ („Schwestern vom Unbefleckten Herzen Mariens“), die ein französischer „Weißer Vater“, *Abbé Paul Marie Molin*, 1934 gegründet hat.

<sup>vi</sup> Schwester *Adele* hat, zu Gast bei den Don-Bosco-Schwestern, in München Deutsch gelernt und überraschte uns durch die Kenntnis auch vieler deutscher Sprichwörter.

<sup>vii</sup> Schon von Deutschland aus hatte Jürgen per Internet um ein Gespräch mit dem Leiter dieser neu eingerichteten Stelle, dem „Centre d’Information et de Gestion des Migrations“ (CIGEM), gebeten, und es wurde uns von Herrn *Abdoulaye Konate* gern gewährt.

<sup>viii</sup> Hier waren wir im Begriff, unser Quartier in Segou (Segou) zu verlassen, um in San zum älteren Bruder von Denis, zu *René*, zu stoßen, um mit ihm dann *Djenné*, *Mopti* und das *Dogonland* zu besuchen. Auf dem Busbahnhof irrten auch zwei Briten herum, wie wir unsicher darüber, wann und wo denn nun unser Bus abfahren würde. Die Briten unterstellten, die oft unklaren, noch nicht sicheren, inhaltenden Auskünfte seien eine Art spätkoloniale Rache an ihnen als Weißen. Sie übersahen, dass ja auch alle afrikanischen Reisenden den gleichen Bedingungen unterlagen, dass hier also aus einer etwas anderen Mentalität gehandelt wurde, der wir nichts Bös-Beabsichtigtes unterstellen sollten.

<sup>ix</sup> Erlebnis in einem Dorf, das wir, von Segou aus den Niger überquerend, nach interessanter Bootsfahrt erreichten.

<sup>x</sup> In *San* übernachteten wir in kleinen Bungalows eines Hotels (*Teriya*) und starteten am anderen Morgen mit *René*, dem Vater von Sr. *Jeanne* und von *Claris* und dem Bruder von *Denis*, in einem gemieteten Auto, das *Simon-Pierre* steuerte, über *Djenné* nach *Mopti*, wo wir in der Pfarrei St. Josef in einem katholischen Gästehaus Unterkunft fanden und von dort aus auch das *Dogonland* besuchten.

<sup>xi</sup> Auf dem Weg nach *Mopti* lag *Djenné*, ebenfalls berühmt wegen seiner Moschee im Stil der sudanischen Lehmarchitektur. Man muss mit einer Fähre den Banifluss überqueren, um in die Stadt zu kommen. Die Moschee wird alljährlich in der Trockenzeit in einer gemeinsamen Aktion von zwei konkurrierenden Gruppen nach den Schäden der Regenzeit neu verputzt; das haben wir leider nicht erleben können, aber einen ungemein bunten und lebhaften Montagsmarkt um die Moschee herum.

<sup>xii</sup> Seit 1998 sind das *Land der Dogon* und die *Falaise* (Felsklippe, -abbruch, Steilwand) von *Bandiagara* auf der UNESCO-Liste des Weltkultur- und des Weltnaturerbes. Viele neue Pisten wurden von einem deutschen Projekt gebaut. Wir besuchten in *Bandiagara* die katholische Pfarrei „*Maria Königin*“, fanden einen Führer und

---

besuchten die Dörfer *Djiguibombo* und *Kani Kombole*. Die Dogon, ein altes Bauernvolk, sind berühmt für ihre reiche Mythologie, ihre Maskenfeste sowie für das nur alle sechzig Jahre stattfindende Sigi-Fest.

<sup>xiii</sup> Neben vielen Mofas aus China, die mehr und mehr das Straßenbild vor allem in den Städten prägen, gibt es aber immer noch die offensichtlich weiterhin unentbehrlichen Eselskarren. Wenn ich in dieser und in den noch folgenden „Eseleien“ die Esel ein wenig bedauere, so ist das vielleicht eine etwas überzogene sentimentale Sicht...

<sup>xiv</sup> Die malische Musik und ihre Interpreten gelten als Pioniere der World-Music. Kenner wissen eine ganze Reihe von Namen zu nennen, die weltweit bekannt sind. Wir besuchten am Abend des 4. Februar für umgerechnet 20,00 € eines der Konzerte und hörten den beiden ersten Sängern zu: *Habib Koite* und *Kassé Mady Diabaté*. Hinter uns saßen zwei alte Muttis aus einer amerikanischen Touristengruppe, die eine aus Arizona, die andere aus Kanada.

<sup>xv</sup> Wir sind längst wieder in *Segu*, Gäste im Haus von *Denis*, und werden mit ihm und wie er verköstigt bei seiner Nichte *Clariss*, bei der wir ein wenig mitbekommen von den Lebensverhältnissen einfacher Bürger. Sie und ihr Mann *Gerome* sind (Mathematik-)Lehrer; zwei der Töchter Krankenschwester bzw. ebenfalls Lehrerin.